

Wie „bio“ ist die Biotüte?

Im Supermarkt an der Kasse zur Biotüte zu greifen, beruhigt das Gewissen: aus nachwachsendem Zuckerrohr oder Mais ist auf ihr zu lesen und manchmal auch noch: biologisch abbaubar. Doch halten die Bio-Tüten, was sie versprechen? In der Praxis landen die meisten in der Müllverbrennung. Der Weg zu einer sanfteren Chemie ist nicht ohne Stolpersteine.

Manuskript:

Eine Tüte aus Pflanzen, die in der Natur sogar verrottet? Das wäre doch eine tolle Alternative zu den vielgeschmähten Plastiktüten, vor deren Flut die Welt sich kaum noch retten kann. Also hopp und weg – ausnahmsweise mal positiv?

Eine ökologisch saubere Sache will die Bio-Tüte sein. Und das ist Stoff, aus dem sie gemacht wird: zur Hälfte Maisstärke, zur Hälfte noch Erdöl. In diesem Neuruppiner Betrieb wird das Gemisch zur kilometerlangen, reißfesten Folie. Und noch grüner soll die Tüte werden.

O-Ton Jens Boggel: Vertriebsleiter VICTOR-GROUP

„Wir sehen auch entsprechend die Richtung, dass der Anteil der pflanzlichen Rohstoffe immer weiter erhöht werden kann. Ob es dann mal Richtung 100 Prozent oder ob es nur 90 Prozent sind, das wird sich im Laufe der nächsten Jahre zeigen.“

Beim genauen Hinschauen entdeckt man den „Keimling“, das Zeichen für „kompostierbar“. Doch der Test zeigt: auch nach 12 Wochen ist die Tüte fast noch so, wie sie war. Die Deutsche Umwelthilfe spricht von Verbrauchertäuschung.

O-Ton Thomas Fischer: Leiter Kreislaufwirtschaft, Deutsche Umwelthilfe

„Diese Tüten sind aber nur unter industriell-technischen Bedingungen in der Theorie biologisch abbaubar. In der Praxis werden sie in Kompostierungsanlagen in der Regel nicht biologisch abgebaut, auch nicht auf dem heimischen Kompost oder wenn sie in der Natur weggeschmissen wurde. Aber genau das wäre ja eigentlich der Vorteil einer biologisch abbaubaren Plastiktüte.“

In den meisten deutschen Kompostwerken schafft es die Bio-Tüte nicht mal bis zum Rotteprozess. Sie wird, wie sonstiger Plastikmüll, vorher herausgefischt. Und Bio- von Erdöl-Tüten zu trennen, das ist für die meist kleinen Unternehmen technologisch nicht machbar. Nur in den großen Rottebergen, könnte sie sich zersetzen, bei Temperaturen von über 60° Grad. Doch in der Praxis landet die Tüte meist als unverwertbarer Reststoff

in der Müllverbrennung. Die Bio-Tüte ist auch in der Recyclinganlage ein Fremdkörper, wird aussortiert. Denn sie zerfällt zu einer klebrigen Masse, die das Wiederaufbereiten der anderen Wertstoffe behindert.

Nach Aufdeckung des Dilemmas durch die Deutsche Umwelthilfe haben Aldi und Rewe ihre Bio-Tüten wieder vom Markt genommen. Nun werden sie nach Österreich, in die Schweiz und die Niederlande geliefert. So kritisch sieht man es dort nicht.

Der Tütenhersteller ist von seinem Produkt überzeugt.

O-Ton Jens Boggel:

Vertriebsleiter VICTOR-GROUP

„Ich sehe primär zwei Vorteile. Der erste wesentliche Vorteil ist, ich gehe weg vom Rohöl. Der zweite Vorteil ist: Biokunststoffe sind in den mechanischen Eigenschaften leistungsfähiger als beispielsweise reiner PE-Rohstoff.“

Man kann also mehr in sie hineinpacken. Und - sie ist aus Pflanzen. Zwei gute Argumente. Doch im Granulat steckt Importmais aus hochindustrialisierter Landwirtschaft.

O-Ton Thomas Fischer:

Leiter Kreislaufwirtschaft, Deutsche Umwelthilfe

„Für die Herstellung der PA-Tüten verwendeter Mais kommt vorwiegend aus den USA. In den USA werden fast ausschließlich genmanipulierte Maissorten angebaut, und das sind Monokulturen. Es werden Pestizide eingesetzt, viele Düngemittel, und das alles führt zu sehr starken Belastungen mit einer verhältnismäßig schlechten Ökobilanz dieser biologisch abbaubaren Plastiktüten, wo der eine oder andere Verbraucher erstmal meint, hm, die müsste eigentlich umweltfreundlicher sein als eine normale Plastiktüte aus Rohöl.“

Die Idee klingt ja auch gut: Eine kompostierbare Plastiktüte aus Pflanzen. Doch als Einwegtüte ist sie eben doch vorerst nur – für die Tonne.

Ein Bericht von Felix Krüger.